

Ursel Hochmuth/Ursula Suhling

Ehrenfeld für Verfolgte der NS-Herrschaft

Eine Begräbnis- und Gedenkstätte
der Geschwister-Scholl-Stiftung
auf dem Ohlsdorfer Friedhof



Ursel Hochmuth/Ursula Suhling
Ehrenfeld für Verfolgte der NS-Herrschaft

Ursel Hochmuth, geb. 1931, ist seit 1966 verantwortlich für Geschichtsarbeit im Hamburger Landesvorstand der VVN, Autorin mehrerer Bücher über Faschismus und Widerstand. 2005 erschien von ihr bei VSA: »Niemand und nichts wird vergessen. Biogramme und Briefe Hamburger Widerstandskämpfer 1933-1945. Eine Ehrenhain-Dokumentation in Text und Bild. Hrsg. von der VVN – Bund der Antifaschisten e.V. Hamburg.

Ursula Suhling, geb. 1933, Dipl. Ing., in Hamburg-Langenhorn aufgewachsen, lebt seit 1989 wieder in Hamburg. Die Eltern waren wegen antifaschistischen Widerstandes über Jahre inhaftiert. Vorstandsmitglied der Willi-Bredel-Gesellschaft (WBG). 2007 erschien bei der WBG ihre Arbeit über Hedwig Voegt: »Rebellische Literatur – Quelle moralischer Kraft«.

Ursel Hochmuth / Ursula Suhling

Ehrenfeld für Verfolgte der NS-Herrschaft

Eine Begräbnis- und Gedenkstätte
der Geschwister-Scholl-Stiftung
auf dem Ohlsdorfer Friedhof

Herausgegeben von

VVN – Bund der Antifaschisten e.V. Hamburg und
Willi-Bredel-Gesellschaft. Geschichtswerkstatt e.V.

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

Abbildungsnachweis:

S. 14: Sammlung Ursel Hochmuth; S. 15: Hamburg im »Dritten Reich«, Hrsg.: Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg. Göttingen 2005.

S. 9: Privatbesitz Antje Kosemund.

Die weiteren in diesem Band verwendeten Fotos stammen von Ursula Suhling, ebenso das Umschlagfoto.

Inhalt

Vorwort	7
Namen und Daten der bis 2011 im Ehrenfeld Bestatteten	18
Gemeinschaftsgrab der Opfer der NS-Euthanasie	110
Das Ehrenfeld in Lageplänen	111
Literatur	127
Abkürzungen	132

Vorwort

1961 wurde auf Initiative der Geschwister-Scholl-Stiftung auf dem Ohlsdorfer Friedhof für ehemalige Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer und weitere Verfolgte, die die Nazizeit überlebt hatten, ein Ehrenfriedhof geschaffen. Die 1951 gegründete Stiftung war ursprünglich eine Einrichtung, die Kindern ehemals verfolgter Eltern einen Erholungsurlaub im Sylter »Geschwister-Scholl-Heim« ermöglichte. Am 14. März 1960 wurde die Satzung der Stiftung durch einen neuen Passus erweitert: »Zweck der Stiftung ist ferner, die auf Hamburgischem Staatsgebiet befindlichen Gräber von Verfolgten zu unterhalten und zu pflegen.«

Im Vertrag vom 6. Juni 1961 stellte das Garten- und Friedhofsamt/Hauptfriedhof Ohlsdorf der Geschwister-Scholl-Stiftung nahe der Kapelle XIII ein Ehrenfeld von 7.500 qm zur Bestattung ehemals Verfolgter des Naziregimes zur Verfügung. Sie haben dort ein Ruherecht auf Friedhofsdauer.

Der Senat übergab das Ehrenfeld am 18. November 1961 der Öffentlichkeit. Die Kosten für Unterhalt und Pflege der Anlage trägt der Hamburger Senat. Die Anlage befindet sich in der Nähe des Einganges Bramfeld (Grablage Bn und Bo 73). Die Friedhofsverwaltung bezeichnet die Begräbnisstätte inzwischen als »Ehrenfeld für Verfolgte der NS-Herrschaft/Geschwister-Scholl-Stiftung«. Hinweisschilder in der Sorbusallee und in der Eichenallee weisen auf die Zugänge hin.

Die Schaffung der geschlossenen Gräberanlage Ehrenfeld soll der Verbundenheit durch das gemeinsam erlittene Schicksal der Verfolgung Ausdruck geben. Aufgabe der Stiftung ist es, Personen, die ein Anrecht auf einen Platz auf diesem Gräberfeld haben, eine Grabstätte zu vermitteln.

Bis 2011 wurden 495 Grabstellen eingerichtet. In fast allen wurden zwei Personen beigesetzt. Auf dem Ehrenfeld ruhen ehemals Verfolgte des Naziregimes und deren Ehepartner. Die meisten der hier Bestatteten waren politische Gegner des Naziregimes. Außerdem sind auf dem Ehrenfeld antisemitisch und politisch-rassistisch Verfolgte,¹ Emigranten, wegen »Wehr-

¹ Meyer, Beate (Hrsg.): Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933-1945. Geschichte, Zeugnis, Erinnerung. Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Hamburg 2006; Wamser, Ursula/Wilfried Weinke (Hrsg.): Ehemals in Hamburg zu Hause: Jüdisches Leben am Grindel. Hamburg 1991.



Teilanlage des Ehrenfeldes

kraftersetzung« und »Heimtücke« Verfolgte sowie Opfer von Zwangsarbeit und Geiselhäft beigesetzt.

Einige der Toten, die schon in den Jahren 1933-1945 ums Leben kamen und deren sterbliche Überreste nicht heimgeführt werden konnten, haben hier ein symbolisches Grab erhalten. Ihre Namen befinden sich in der Regel auf dem Grabstein eines Angehörigen.

Ein Gemeinschaftsgrab ist für zehn Mädchen und Frauen errichtet worden, die Pfleglinge der Alsterdorfer Anstalten waren und Opfer der NS-Euthanasie wurden.²

Mehr als die Hälfte der auf dem Ehrenfeld Bestatteten kam aus der Arbeiterbewegung: Gewerkschafter, Angehörige der KPD, der SPD, der SAPD und des ISK,³ die aufgrund ihres antifaschistischen Widerstandes gegen das

² Wunder, Michael/Ingrid Genkel/Harald Jenner: Auf dieser schiefen Ebene gibt es kein Halten mehr. Die Alsterdorfer Anstalten im Nationalsozialismus. Hrsg.: Vorstand der Alsterdorfer Anstalten Pastor Rudi Mondry. Hamburg 1987; Spurensuche Irma. Berichte und Dokumente zur Geschichte der Euthanasie-Morde an Pflinglingen aus den Alsterdorfer Anstalten. Zusammengestellt von Antje Kosemund. Hrsg.: VVN-Bund der Antifaschisten Hamburg 2005.

³ Der Internationale Sozialistische Kampfbund und die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands hatten sich von der SPD getrennt und eigene Organisationen gebildet. Der ISK wurde 1925 gegründet, die SAPD 1931 auf der Reichskonferenz



*Urnenbegräbnis der Gehirne von zehn NS-Euthanasie-Opfern
am 8. Mai 1996 auf dem Ehrenfeld*

Naziregime festgenommen, abgeurteilt oder in ein Konzentrationslager eingewiesen wurden. Sie waren eine Minderheit gegenüber der Masse der Deutschen, die dem Hitlerregime folgte. Herbert Diercks schreibt zusammenfassend, dass die hier Bestatteten das »andere Hamburg« repräsentieren.⁴

Im »Ehrenhain Hamburger Widerstandskämpfer« (Grablage K5, in der Nähe des Haupteingangs Fuhlsbüttler Straße) befinden sich Gräber ermordeter Nazigeegner. Hier fanden seit 1946 bisher 56 Männer und Frauen ihre letzte Ruhestätte.⁵

oppositioneller Sozialdemokraten. Die SAPD war mit 17.000 Mitgliedern die größte antifaschistische Organisation nach KPD und SPD. Zu den Zielen von ISK und SAPD gehörte die Schaffung einer Einheitsfront von Gewerkschaften, KPD und SPD gegen den aufkommenden Faschismus. Mitte der 1930er Jahre waren beide Organisationen weitgehend von der Gestapo zerschlagen. Siehe Diercks, Herbert: »Die Freiheit lebt«. Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933-1945. 2. Aufl. Hamburg 2010.

⁴ Diercks, Herbert: Friedhof Ohlsdorf. Auf den Spuren von Naziherrschaft und Widerstand. Hamburg 1992, S. 99f.; Helmut Schoenfeld: Friedhof Ohlsdorf. Hamburg 2000, S. 134f.

⁵ Hochmuth, Ursel: Niemand und nichts wird vergessen. Biogramme und Briefe Hamburger Widerstandskämpfer 1933-1945. Eine Ehrenhain-Dokumentation in Text und Bild. Hamburg 2005.



Blick über das Ehrenfeld

1987 wurde von der Geschwister-Scholl-Stiftung für alle auf dem Ehrenfeld Bestatteten ein Obelisk errichtet.⁶ Unter den Lebensdaten der Geschwister Scholl ist eine Bronzetafel angebracht, auf der folgende Inschrift zu lesen ist:

Um Männer und Frauen zu ehren,
die unter nationalsozialistischer Verfolgung schwer gelitten haben,
hat ihnen die Geschwister-Scholl-Stiftung
hier eine gemeinsame letzte Ruhestätte bereitet.

Die Benennung des Ehrenfeldes nach den Geschwistern Scholl unterstreicht seinen parteiübergreifenden Charakter. Das Prinzip der Überparteilichkeit wurde unterlaufen, als die Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten mit Unterstützung der Geschwister-Scholl-Stiftung im Januar 2007 neben dem Obelisken drei Stelen auf dem Ehrenfeld errichtete, die ausschließlich dem Andenken ermordeter Sozialdemokraten gewidmet sind. Unter der Maxime *»Sie folgten ihrem Gewissen und haben dies mit ihrem Leben bezahlt. Hamburger Sozialdemokraten 1933-1945«* erinnern diese Stelen an 192 Tote aus der Hamburger Sozialdemokratie.⁷ 14 Namen

⁶ Entwurf Henning Hammond-Norden.

⁷ Die Stelen sind ein Ergebnis von Forschungen des SPD-Arbeitskreises Geschichte. Siehe: *»Für Freiheit und Demokratie«*. Hamburger Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Verfolgung und Widerstand 1933-1945. Hrsg.: Landesorganisation SPD Hamburg und Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten. Hamburg 2003.



Im Herbst 2007 aufgestellte Informationstafel für das Ehrenfeld

der auf den Stelen genannten Opfer sind auch auf Grabsteinen des Ehrenfeldes zu finden.

Die VVN-Bund der Antifaschisten Hamburg wandte sich am 21. März 2007 an die Geschwister-Scholl-Stiftung und äußerte Bedenken, auf dem Ehrenfeld eine einzelne Opfergruppe hervorzuheben. Es ist verständlich, dass die Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten mit den Stelen ihren ermordeten Genossen ein Denkmal gesetzt hat. Aber unzählige Hamburger Antifaschisten, die nicht der SPD angehörten, waren ebenfalls ihrem Gewissen gefolgt und hatten dies mit ihrem Leben bezahlt.

Auf das Schreiben der VVN reagierte die Geschwister-Scholl-Stiftung noch im Herbst 2007 mit dem Aufstellen einer Informationstafel, die die Inschrift auf dem Obelisk ergänzt:

Ehrenfeld der Geschwister-Scholl-Stiftung
Begräbnisstätte und Gedenkstätte für Menschen, die in der Zeit von
1933 bis 1945 als Kommunisten, als Sozialdemokraten oder aus anderen
Gründen unter einer schweren Verfolgung durch die Nationalsozialisten
gelitten haben.⁸

⁸ Mitteilung der Geschwister-Scholl-Stiftung an die VVN-Bund der Antifaschisten Hamburg vom 27. November 2007, in der es heißt: »Die Aufstellung der Stelen könnte weniger gut unterrichteten Besuchern des Ehrenfeldes den Eindruck vermitteln, dass Widerstand und Verfolgung ausschließlich Sozialdemokraten betroffen hätten. Das darf natürlich nicht geschehen.«

Die VVN-Bund der Antifaschisten und die Willi-Bredel-Gesellschaft beschlossen daraufhin, mehr über das Verfolgungsschicksal dieser Menschen in Erfahrung zu bringen.

Die vorliegende Dokumentation ist das Resultat der seit 2007 durchgeführten Forschungen. Die Ermittlungen galten allen auf dem Ehrenfeld ruhenden Personen.

Die Ergebnisse haben wir in Form einer Tabelle zusammengefasst. Sie enthält – außer den Angaben auf den Kissensteinen, Grablage und Grabnummer – folgende Daten: Beruf, Partei- bzw. Organisationszugehörigkeit, Verfolgungs- und Haftgründe, Verfolgungs- und Haftdauer sowie maximal zwei Hinweise auf Veröffentlichungen in einschlägiger Literatur.

Die Recherchen in den Archiven wurden von Petra Fabig und Ursula Suhling durchgeführt. Die Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die VVN-Bund der Antifaschisten und die Willi-Bredel-Gesellschaft unterstützten ebenfalls das Forschungsvorhaben. In den Akten der Geschwister-Scholl-Stiftung konnten einige Angaben ermittelt werden. Der überwiegende Teil der gesuchten Informationen befindet sich jedoch in den Entschädigungsakten des »Amtes für Wiedergutmachung« Hamburg.

Erste Antragsformulare auf Entschädigung wurden bereits 1946 unter britischer Verwaltung erstellt. Am 29. Juni 1956 wurde das Bundesgesetz zur Entschädigung für Opfer nationalsozialistischer Verfolgung – BEG – beschlossen. In allen Bundesländern wurden »Ämter für Wiedergutmachung« gebildet, bei denen weitere Anträge auf Entschädigung gestellt werden konnten. Die Akten der Hamburger Antragsteller befinden sich heute im Staatsarchiv Hamburg. Im dortigen Lesesaal fanden wir in Hunderten, oft mehrbändigen Akten Daten und Zeugnisse über die Toten des Ehrenfeldes.

Nach heutigem Kenntnisstand sind für 122 Personen der 889 auf dem Ehrenfeld Genannten keine Anträge auf Wiedergutmachung gestellt worden. Für 53 Verfolgte konnte bisher nicht ermittelt werden, ob sie einer Partei bzw. Organisation angehörten. 196 Personen waren nicht in Haft, bei ihnen handelt es sich überwiegend um Ehefrauen von Inhaftierten.

Derzeit ruhen folgende Opfergruppen auf dem Ehrenfeld: 334 Personen (davon 52 Frauen) gehörten dem kommunistischen Widerstand an (KPD, KJVD, auch RFB, KBF, RH); 106 Personen (5 Frauen) dem sozialdemokratischen Widerstand (SPD, SAJ, auch SAPD, ISK).

Kommunisten und Sozialdemokraten hatten sich mehrheitlich in Arbeiterparteien und deren Jugendverbänden organisiert, wurden als Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer verfolgt, meist wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« abgeurteilt und mussten eine Straftat ertragen.

Die Mehrzahl der auf dem Ehrenfeld Bestatteten hatte als Schutzhäftling⁹ im Konzentrationslager Fuhlsbüttel (Kola Fu) eingewiesen, war von dort zu Gestapoverhören ins Stadthaus gebracht, dann in gerichtliche Untersuchungshaft überführt und vom Landgericht Hamburg oder dem »Volksgerichtshof« abgeurteilt worden. Die verhängten Strafen mussten in verschiedenen Strafvollzugsanstalten Deutschlands angetreten werden. Im Anschluss an die Strafhaft erfolgte oft erneute »Schutzhaft«.

Die Verurteilten galten als einschlägig vorbestraft. Männer waren deshalb »wehrunwürdig«. Viele von ihnen wurden jedoch für die Dauer des Krieges als »bedingt wehrwürdig« erklärt. Man zwang sie in so genannte Bewährungsbataillone – die jedoch Strafeinheiten waren –, vor allem in das BB 999, eine 1942 gebildete Sonderformation der Deutschen Wehrmacht. Diesen Einsatz bezahlten zahlreiche Antifaschisten mit ihrem Leben. 86 der auf dem Ehrenfeld Genannten wurden in die Strafbataillone gezwungen, 19 von ihnen überlebten nicht.

46 der auf dem Ehrenfeld beigesetzten oder genannten Personen wurden wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt oder waren in die Emigration getrieben worden, drei hatten dem Hamburger Zweig der »Weißen Rose« angehört. Es ruhen auf dem Ehrenfeld Verfolgte wegen »Landesverrats«, »Wehrkraftzersetzung« und wegen anderer »Delikte« Verurteilte.

Auf 47 Grabstellen werden Verstorbene benannt, die zwischen dem 30. Januar 1933 – dem Tag der Machtübertragung an Hitler als Reichskanzler – und dem Tag der Befreiung am 8. Mai 1945 umgekommen sind.

In den Akten des »Amtes für Wiedergutmachung« ist zu lesen, dass die Betroffenen ihr Leben lang an den Nachwirkungen von Verfolgung, Inhaftierung, Folter, den seelischen und körperlichen Verletzungen litten. Die Zustände in den Gefängnissen und Konzentrationslagern, die schlechte Ernährung der Gefangenen, die ständige Angst, die erpresserischen Verhöre, die brutalen Misshandlungen hatten zur Folge, dass die ehemals Inhaftierten dauerhaft krank wurden. Nur wenige Ärzte, die Gutachten für Anträge auf Renten erstellten, wollten den Zusammenhang zwischen erlittenen Misshandlungen und den daraus entstandenen späteren Leiden anerkennen.

⁹ Die Schutzhaft diente nicht zum Schutz einer Person. Sie war eine politische Haft zum Schutz des Naziregimes. Dieses Ausnahmerecht bedeutete: Die Dauer der Haft war zeitlich unbegrenzt, die Haft wurde in besonders dafür eingerichteten Konzentrationslagern verbüßt, und es gab keine Rechtsmittel gegen die Verhängung der Schutzhaft. Die Schutzhaft wurde von der Gestapo angeordnet. Sie führte auch die Festnahmen der Beschuldigten durch. Spitzeldienste für die Gestapo und Denunziationen leisteten Mitglieder aller NS-Organisationen: von der Hamburger Polizei bis zur Hitlerjugend.

Die Polizeibehörde Hamburg.

— Staatspolizei — 2053-/35 St.P.1.

Hamburg, den 5. 2. 1935.

Einzelhaft — ~~nicht~~ — erforderlich.

Schutzhaftbefehl.

Der Lagerverwalter Fritz Christian Heinrich

von Hacht,

geb. 3.1.98 in Hamburg, wohnh. Billhorner Schrendamm 82 III.

ist ~~nicht~~ zur Schutzhaft zu bringen, weil ~~er~~ dringend verdächtig ist, den organisatorischen Zusammenhalt der S.P.D. aufrecht erhalten zu haben,

und weil ~~er~~ durch sein Verhalten die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet.

Gegen diesen Schutzhaftbefehl ist eine Beschwerde nicht zulässig.

Die Staatspolizei.

gez. Streckenbach.

Zwei »Schutzhaftbefehle« gegen Personen, die auf dem Ehrenfeld bestattet wurden: Fritz von Hacht (oben) und Margarethe Hoefer (oben rechts, Ausschnitt)

Die Polizeibehörde Hamburg.

— Staatspolizei —

Trb.Nr. 2011/35. St. P. 1.

Hamburg, den 21. 9. 1935.

Einzelhaft — ~~nicht~~ erforderlich.

Festgenommen
am 21.9.35. um 13.30 Uhr

Schutzhaftbefehl.

Die Lehrerin Margarethe Kaira Johanna Theodora

H o e f e r,

geb. 17.1.06 in Hamburg, wohnhaft Lppendorfer Landstr. Nr. 71 IV b. d.

Eltern
n - ~~geb~~ - zur Schutzhaft zu bringen, weil sie dringend verdächtig ist, in

nicht vorj. Zeit sich der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig

gemacht zu haben, indem sie noch in jüngster Zeit an dem Neuaufbau
der KPD. mitwirkte.

Zahlreiche Antragsteller gaben statt ihrer Parteizugehörigkeit »politische Gründe« an, die zu ihrer Inhaftierung geführt hatten. Das Verschweigen der Parteizugehörigkeit dürfte mit der Furcht vor Nachteilen bei der »Wiedergutmachung« zusammenhängen. Wie sich herausstellte, war diese Furcht nicht unbegründet. In der BRD wurde der kommunistische Widerstand offiziell verschwiegen, geschweige denn anerkannt. Zahlreiche ehemals als Kommunisten Verfolgte, die für ihre Überzeugung während der NS-Diktatur Gefängnis, KZ-Haft, Emigration durchlitten hatten, wurden erneut verfolgt und von der Entschädigung ausgeschlossen.¹⁰

¹⁰ Nach der Gründung der beiden deutschen Staaten BRD und DDR im Mai und im Oktober 1949 gab die Bundesregierung im September 1950 den »Adenauererlass« heraus. Die VVN wurde auf eine »schwarze Liste« von Organisationen gesetzt, »... deren Unterstützung mit den Dienstpflichten eines Beamten unvereinbar ist«. Im Juni 1951 folgte das »Blitzgesetz«, »Verfassungsfeinde« konnten nun angeklagt werden. Unmittelbar danach, im August 1951, wurde die VVN Hamburg polizeilich verboten. Auf dem Höhepunkt des »Kalten Krieges« erfolgte am 17.8.1956 das Verbot der KPD durch das Bundesverfassungsgericht. Ausschlaggebend für den Verbotsantrag der Bundesregierung war die ablehnende Haltung der KPD zur Wiederbewaffnung der BRD. Demgegenüber hatte der Bundestag im April 1951 ein



Grabstätte von Paul und Magda Thürey

Stellvertretend für alle auf dem Ehrenfeld genannten Opfer sei schließlich an das Schicksal von Magda und Paul Thürey erinnert. Beide waren Mitglieder der KPD. Während des Krieges gehörten sie der illegalen Organisation um Bernhard Bästlein, Franz Jacob und Robert Abshagen an.¹¹ Paul Thürey wurde vom Volksgerichtshof wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« zum Tode verurteilt und am 26. Juni 1944 gemeinsam mit neun seiner Kameraden enthauptet. Als Todkranke erlebte Magda nach 18 Monaten Gestapohaft ihre Befreiung. Im Alter von 46 Jahren starb sie am 17. Juli

Gesetz zur Wiederbeschäftigung von Beamten der ehemaligen NS-Verwaltung beschlossen. Angehörige der Polizei, der Gestapo, höhere Richter und Staatsanwälte, die für die Durchsetzung des faschistischen Terrors verantwortlich waren, kamen wieder in Amt und Würden.

¹¹ Bästlein, Jacob und Abshagen wurden 1944 enthauptet. Insgesamt fielen mindestens 70 Personen dieser Gruppe dem Naziterror zum Opfer. Hochmuth, Ursel: Organisation Bästlein-Jacob-Abshagen. In Dies./Gertrud Meyer: Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933-1945. Frankfurt a.M. 1969, S. 341ff.; Bästlein, Klaus: »Hitlers Niederlage ist nicht unsere Niederlage, sondern unser Sieg!« Die Bästlein-Organisation. Zum Widerstand der Arbeiterbewegung in Hamburg und Norddeutschland während des Krieges. In: Beate Meyer/Joachim Szodrzynski (Hrsg.): Vom Zweifeln und Weitermachen. Fragmente zur Hamburger KPD-Geschichte. Hamburg 1988, S. 44ff.

1945. Sie wurde in Ohlsdorf im Bereich der Kapelle VI beigesetzt. Lucie Suhling berichtet über die Trauerfeier für Magda Thürey: »... im Juli 1945 [fand] die erste öffentliche Kundgebung nach Zerschlagung der faschistischen Diktatur statt. Unsere Genossin Magda Thürey ... war an den Folgen ihrer Haft gestorben. Beide Parteiführungen riefen zur Teilnahme an ihrer Beisetzung auf dem Ohlsdorfer Friedhof auf. Tausende Kommunisten, Sozialdemokraten und parteilose Antifaschisten kamen, auch wir Langenhörner waren dabei. Da wir zur Trauerfeier in der überfüllten Kapelle keinen Platz mehr bekamen, warteten wir draußen und gingen dann mit den anderen zur Grabstätte. Alle, die damals dabei waren, werden nicht vergessen, wie Fiete Dettmann [späterer Vorsitzender der KPD Hamburg und Gesundheits senator] und Karl Meitmann [späterer Vorsitzender der SPD-Landesorganisation Hamburg] sich über Magdas Grab die Hände reichten und ausriefen, was alle fühlten und dachten: ›Nie wieder Krieg und Faschismus! Einigkeit, Einheit und nie wieder Bruderkampf!«¹²

Für Hinweise und Unterstützung danken wir Herrn Dr. Detlev Landgrebe, Geschäftsführer der Geschwister-Scholl-Stiftung, Christiane Chodinski von der VVN-Bund der Antifaschisten, René Senenko von der Willi-Bredel-Gesellschaft und Marion Fisch vom VSA: Verlag.

Wir wünschen uns, dass unsere Arbeit zur weiteren Erforschung von Einzelschicksalen anregt.

Hamburg, 8. Mai 2012

Ursel Hochmuth/Ursula Suhling

¹² Suhling, Lucie: Der unbekannte Widerstand. Erinnerungen. 2. Aufl. Kiel 1998, S. 182.